

GASTKOMMENTAR

Mängelbehaftete
Übungsanlage

► CARLO PORTNER über die Lage am Bündner Kunstmuseum in Chur

Kanton, Regionen und Gemeinden achten die Freiheit und Unabhängigkeit des kulturellen Schaffens und Lebens, so der Text des durch den Grossen Rat bereinigten Artikels 4 des neuen Kulturförderungsgesetzes (KFG). Das sollte ernst gemeint sein, was sich bereits im Vergleich mit dem Vernehmlassungstext zeigt, weil man wieder für diese Proklamation einen separaten Gesetzesartikel beschloss (S. 645 Botschaft). Fraglich ist, ob Art. 6 KFG, wonach der Kanton unter anderem das Bündner Kunstmuseum führt und sich an den Sammlungen beteiligt, vor der übergeordneten Forderung (Artikel 4) bestehen kann. Gemäss Erläuterungen sind die Sammlungen als Stiftungen ausgestaltet. Die Problematik wurde offensichtlich gering gewichtet, ganz im Gegensatz beispielsweise zum Kanton St. Gallen, wo das Kunstmuseum einzig und allein in Form einer unabhängigen Stiftung geführt wird, dies gestützt auf eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton. Ziel: Die Verantwortung soll den Kompetenzen möglichst entsprechen.

Weitere Erschwernisse dürften sich beim Kunstmuseum aus den drei Führungsebenen ergeben – nämlich die Führung durch den Kanton, das Organisieren von Ausstellungen durch den Kunstverein und die Betreuung der Sammlung durch die Stiftung, dies je mit speziellen Gremien. Drei Herren zu dienen, ist nicht unmöglich, aber die Vielzahl von Schnittstellen schafft unweigerlich Führungsprobleme. Möglicherweise wurde diese Lösung einst gefunden, um für die Finanzierung der Ausstellungen auch Beiträge aus Landeslotteriegeldern gewähren zu können, was bei wiederkehrenden und gesetzlichen Aufgaben nicht zulässig ist.

Zwar wurde die Schenkung Bodmer in Höhe von 20 Millionen Franken mit Dankbarkeit entgegengenommen und innerhalb der zugestandenen Schenkungsbedingungen der Bau realisiert. Der Kanton musste aber für den Neubau zusätzlich 8,5 Millionen investieren; allerdings ohne Instandsetzung der Villa Planta, Letzteres zulasten der Laufenden Rechnung aus dem Unterhaltsbudget. Heute steht das Kunstmuseum als Kompetenzzentrum für bildende Kunst repräsentativ da. Ein Blick in die Botschaft der Regierung an den Grossen Rat betreffend die bauliche Erweiterung Bündner Kunstmuseum bestätigt die Binsenwahrheit, dass damit höhere Betriebskosten zwingend zusammenhängen (S. 1802 ff.). Unter dem Titel Personelles ging man von einer Erhöhung des Personalbestandes von rund 460 Stellenprozenten mit zusätzlichen Gesamtkosten (inklusive Anteil Büroaufwand) von 580 000 Franken aus. Indessen gelte es die finanzpolitischen Richtwerte des Grossen Rates betreffend Personal einzuhalten, weshalb die nötigen personellen Ressourcen in erster Linie über interne Verschiebungen bereitzustellen seien (S. 1804 f.). War die Schenkung ein Danaergeschenk oder gar ein trojanisches Pferd?

Mit diesen Überlegungen sollen – schon aus Unkenntnis der Interna – keine Schuldzuweisungen vorgenommen werden, vielmehr soll die Komplexität von Verantwortungen und Kompetenzen aufgezeigt werden. Eine Entflechtung – mit entsprechender Vereinfachung – könnte in Zukunft vielleicht vor ähnlichen Problemen bewahren. Dies wäre für alle Beteiligten zu hoffen.



CARLO PORTNER, Rechtsanwalt, ehemals Präsident der kantonalen Kulturförderungskommission.

KULTURNOTIZ

Gunter Gabriel gestorben Der deutsche Country- und Schlagersänger Gunter Gabriel ist tot. Er starb an den Folgen eines Treppensturzes, wie seine Agentur am Donnerstag in Berlin mitteilte. Gabriel sei am 10. Juni, am Abend vor seinem 75. Geburtstag, auf einer Steintreppe gestolpert und habe einen dreifachen Bruch des ersten Halswirbels erlitten. In einem Spital in Hannover sei er dreimal operiert worden. «Heute Vormittag hat das Herz eines grossen Musikers aufgehört zu schlagen», teilte die Agentur gestern mit. Der Sänger war in den 70er Jahren mit dem Hit «Hey Boss, ich brauch mehr Geld» bekannt geworden.

► MAYA HÖNEISEN

W

Wie andere Dörfer im Kanton Graubünden wurde auch Haldenstein von einem Dorfbrand nicht verschont. Ein Ereignis, das jeweils ganze Familien obdachlos machte und Hab und Gut zerstörte. Am Fusse des Calandas schlug der Feuerdämon am 5. Dezember 1825 zu. Das Dorf brannte lichterloh. Die Theaterautorin und Regisseurin Annina Giovanoli hat diesen schwarzen Tag in der Dorfgeschichte recherchiert und schrieb dazu ein Theaterstück: «Brandmal». Unter ihrer Regie brachte das Laientheater Haldenstein am Dienstag das Schauspiel in örtlicher Kirche zur Uraufführung.

Als «Zeuslerin» beschuldigt

Die Erzählung beginnt vor der reformierten Kirche und in der heutigen Zeit. Der Dorfführer (Joos Risch) habe an den Kostümen genörgelt, erklärt eine historisch gewandete Frau. Und wo eigentlich die Regisseurin sein. «Und überhaupt», warnt sie das Publikum: «Was wir erzählen heute Abend, ist nicht sehr fröhlich. Alles war grau und schmutzig, alles war abgebrannt.» Die Fortsetzung findet dann in der Kirche selbst statt. Wiederum erzählt der Dorfführer. Diesmal aus der Geschichte der Kirche, die einst eine Kapelle gewesen sei und aus dem Jahr 1732 stamme. 1825 habe sie den Dorfbrand überlebt. Der damalige Landammann Roffler (Reto Giovanoli) zitiert den Ablauf dieses Tages aus der Dorfchronik und bezieht nun nach und nach die Schauspielerinnen in das Stück mit ein. Sie treten als die Frauen auf, die zur Zeit

des Brandausbruches im Buchenwald Laub sammelten. Die Männer waren an diesem Tag an einem Viehmarkt in Bad Ragaz. In der Chronik heisst es: «Man nimmt an, der Brand wurde durch die Unvorsichtigkeit einer Dienstmagd verursacht.» Diese Magd, Maria, gerät im Dorf nun arg ins Kreuzfeuer. Die einen beschuldigen sie, die anderen stehen hinter ihr. Es entstehen Misstrauen, Neid und Hass.

Ins Stück miteingeflochten ist überdies eine Liebesgeschichte, welche die Eifersucht zwischen Maria und einem der jungen Mädchen hochkochen lässt, während ein anderes von der Emigration nach New York träumt. Das Gewissen (gespielt von Marcus Schumann) rückt jeweils die Dinge im Dorf und zwischen den Frauen wieder zurecht. Schliesslich wird Maria vom Bundespräsidenten Gaudenz von Planta befragt und von den Frauen offen als «Zeuslerin» beschuldigt.

Die Autorin und Regisseurin Giovanoli hat in ihrem Stück Momente aus den tatsächlichen Geschehnissen dieses 5. Dezember 1825 szenisch umgesetzt und mit einer erfundenen Geschichte verknüpft. Historische Fakten hat sie im Staatsarchiv Graubünden recherchiert. «Der Dorfbrand hat mich seit Längerem beschäftigt», erklärte sie am Rande der Uraufführung. Innerhalb ihrer Nachforschungen sei sie dann auf zahlreiche ungeklärte Fragen und Schriften voller Wut und Anschuldigungen gestossen. Im da-

maligen Dorfbrand verloren an die 400 Menschen und Tiere ihr Obdach. 68 Häuser und Ställe fielen den Flammen zum Opfer. Nach dem Brand wurde das Dorf mit erweiterten Gassen und Ziegeldächern wieder aufgebaut.

Als starke Haldensteinerinnen, die ihre Frau stehen, spielen im Stück: Manuela Liver, Lea Giovanoli, Flurina Flepp, Anita Mark, Petra Gollner, Andrea Schmid, Martina Capaul, Renata Cavigelli und Moni Curschellas. Musikalisch begleitet wird das Stück von Sidonia Caviezel (Akkordeon und Gesang) und Markus Sievi (Klarinette). Die Technik verantwortet Orlando Vasella.

Weitere Aufführungen: 26., 27., 28. Juni, jeweils 20.30 Uhr, reformierte Kirche Haldenstein.

Als der Feuerteufel tobte

Im Jahr 1825 brannte Haldenstein fast komplett nieder. Dieses Ereignis hat Regisseurin Annina Giovanoli in Form eines Volksschauspiels dramatisiert. Am Dienstag ist «Brandmal» in Haldenstein uraufgeführt worden.



Der Dorfbrand schafft ein Klima des Misstrauens: Aufführung von «Brandmal» in Haldenstein. (FOTO OLIVIA ITEM)

der zurecht. Schliesslich wird Maria vom Bundespräsidenten Gaudenz von Planta befragt und von den Frauen offen als «Zeuslerin» beschuldigt.

Nachforschung im Staatsarchiv
Die Autorin und Regisseurin Giovanoli hat in ihrem Stück Momente aus den tatsächlichen Geschehnissen dieses 5. Dezember 1825 szenisch umgesetzt und mit einer erfundenen Geschichte verknüpft. Historische Fakten hat sie im Staatsarchiv Graubünden recherchiert. «Der Dorfbrand hat mich seit Längerem beschäftigt», erklärte sie am Rande der Uraufführung. Innerhalb ihrer Nachforschungen sei sie dann auf zahlreiche ungeklärte Fragen und Schriften voller Wut und Anschuldigungen gestossen. Im da-

maligen Dorfbrand verloren an die 400 Menschen und Tiere ihr Obdach. 68 Häuser und Ställe fielen den Flammen zum Opfer. Nach dem Brand wurde das Dorf mit erweiterten Gassen und Ziegeldächern wieder aufgebaut.

Als starke Haldensteinerinnen, die ihre Frau stehen, spielen im Stück: Manuela Liver, Lea Giovanoli, Flurina Flepp, Anita Mark, Petra Gollner, Andrea Schmid, Martina Capaul, Renata Cavigelli und Moni Curschellas. Musikalisch begleitet wird das Stück von Sidonia Caviezel (Akkordeon und Gesang) und Markus Sievi (Klarinette). Die Technik verantwortet Orlando Vasella.

Weitere Aufführungen: 26., 27., 28. Juni, jeweils 20.30 Uhr, reformierte Kirche Haldenstein.

Haus ohne Hüter

Das Bündner Kunstmuseum kommt auch nach der Sistierung der Reorganisation nicht zur Ruhe. Derweil schweigen die Hauptbetroffenen, Stephan Kunz und Nicole Seeberger, wie zuvor auf Geheiss der Behörde.

Degradiert, befördert, ausgebremst, in der Schwebe: Die missglückte Reorganisation der Leitung des Bündner Kunstmuseums lässt nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch die direkt Betroffenen weiterhin im Unklaren. Bisher wissen beide nicht, woran sie sind – weder der bisherige Direktor Stephan Kunz noch dessen Mitte vergangener Woche ad interim ernannte Nachfolgerin Nicole Seeberger, die ihr Büro schon wieder räumen musste, bevor sie es überhaupt richtig bezogen hatte. Kunz und Seeberger arbeiten zurzeit nicht, dem Vernehmen nach sind sie krankgeschrieben. Die administrative Leitung untersteht zurzeit dem Amt für Kultur. Hinter den Kulissen sind die Beteiligten jedoch miteinander im Gespräch, wie mehrere Quellen übereinstimmend berichten.

Vor seiner Absetzung hatte Kunz geplant, dieser Tage an die Documenta nach Kassel zu reisen, um neuste künstlerische Entwicklungen in Augenschein zu nehmen. Seinem Umfeld zufolge hat Kunz auf diese Reise verzichtet, nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen.

Museum praktisch führungslos

Auch Regierungsrat Jäger klagt derzeit über schlaflose Nächte. «Selbst schuld», kommentierten einige Teilnehmer der Churer Kundge-

bung «Kunz-t-first», bei der am Mittwoch rund 300 Personen vom Bahnhof zum Theaterplatz marschierten. «Wir wollen bei unserer Unterstützung für Stephan Kunz auch Nicole Seeberger nicht vergessen», hatte Musiker Linard Bardill, Mitinitiant des Aktionsbündnisses «Bündner Kunstmuseum», der Menge auf dem Theaterplatz zugerufen. «Sie steht jetzt ebenfalls mit abgesägten Hosen da.»

In der Tat hat die Mal-hü-mal-hott-Kommunikation aus dem Kul-



Ein öffentliches Haus übt sich in Stille: Das Bündner Kunstmuseum in Chur steht zurzeit wegen wenig Kunstvollem im Fokus. (FOTO YANIK BÜRKL)

turdepartement weit mehr Schaden verursacht als Nutzen gebracht. Das Bündner Kunstmuseum ist momentan praktisch führungslos, und dessen oberster Dienstherr Jäger ringt um Erklärungen für das Desaster. Überdies steht das Amt für Kultur in der Kritik. Als direkt vorgeordnete Behörde gerät es in der Diskussion zunehmend unter Beschuss. Die Frage steht im Raum, ob Amtsleiterin Barbara Gabrielli die Untersuchungen im Kunstmuseum überhaupt erst ins Rollen gebracht

und Departementsvorsteher Jäger veranlasst hat, schliesslich tätig zu werden.

In Gabriellis Auftrag umgehört?

Schon früher hatte Jäger stets versucht, die Amtsleiterin, wann immer sie in der Kritik stand, aus der Schusslinie zu halten. In der Causa Kunz selbst unter Druck beständige Jäger am Mittwoch auf Anfrage, dass Gabrielli in die Vorgänge rund um das Kunstmuseum «von Anfang an involviert» gewesen ist. Gemäss BT-Recherchen hat Gabrielli dem Kunstmuseumsdirektor bereits Ende 2016 massiv zugesetzt. Das Verhältnis zwischen der Amtsleiterin und Kunz sei spätestens Anfang Jahr zerrüttet gewesen. Damals sei offenbar geworden, dass Gabrielli regelmässig ihr vertraute Personen ins Kunstmuseum geschickt habe, mit dem Auftrag, sich bei den dortigen Mitarbeitern «unauffällig» über die Museumsleitung zu erkundigen und ihr Bericht zu erstatten.

Immer klarer tritt zutage, dass die von Regierungsrat Jäger angeordneten Probleme im Kunstmuseum mit dessen Status als untergeordnete Amtsstelle zu haben (siehe Gastkommentar). Ähnliche Institutionen in anderen Kantonen sind da unabhängiger aufgestellt – und könnten als Modelle für Graubünden dienen. CARSTEN MICHELS